

Ciro Krauthausen

Das Spanienbild in der deutschen Presse

Gleich zu Beginn muss ich gestehen, dass mich die Bitte, über das Spanienbild in den deutschen Medien zu sprechen, auf dem falschen Fuß erwischt; aus dem einfachen Grund, weil meine Tätigkeit das Gegenteil beinhaltet, nämlich spanische Leser über Deutschland zu informieren. Auch wenn es wichtig ist, die Informationen über Spanien in Deutschland zu verfolgen, gerät dies leicht in den Hintergrund, brauche ich doch alle meine fünf Sinne für das, was in Deutschland passiert. Darüber hinaus ist es ein Gebiet, das nur schwer umfassend zu behandeln ist, es sei denn, man leistet vorher eine ausgedehnte Archivarbeit und entwickelt eine rigorose Methodik.

Die folgenden Beobachtungen und Kommentare sollten daher in dem Bewusstsein gelesen werden, dass es sich dabei um Eindrücke eines Journalisten und nicht um Rückschlüsse eines Kommunikationswissenschaftlers handelt.

Im Anschluß an die Ausführung der mir anvertrauten Aufgabe möchte ich mich auf ein Gebiet begeben, das im strengen Sinne mir in dieser Form nicht zusteht: ein kurzer Vergleich und eine Bewertung, wie in den Medien beider Länder ein und dasselbe Ereignis dargestellt wird.

1. Eine angemessene Berichterstattung

Allgemein kann man sagen, dass die Berichterstattung über Spanien, die die deutschen Kommunikationsmedien liefern, angemessen ist. Vor allem in den großen überregionalen Zeitungen sind die Informationen zutreffend, wenn auch nicht zahlreich. Man könnte sogar sagen, daß alle relevanten Themen in regelmäßigen Abständen behandelt werden. Das politische Panorama mit der strategischen Ausrichtung der beiden großen spanischen Parteien, die wichtigen Entscheidungsprozesse der Regierung, bis hin zu Skandalen wie jenem um die Fondsgesellschaft Gescartera; dann die sozio-ökonomischen Themen, wobei die Immi-

grationsproblematik besonders im Vordergrund steht; das kulturelle Geschehen in Spanien, wobei nicht nur die große Kunst des Prado oder Gaudís 150. Geburtstag behandelt werden, sondern auch der spanische *Big Brother*-Nachfolger *Operación Triunfo*; nicht zuletzt die spanische Wirtschaft mit ihrer Arbeitsmarktpolitik oder der Entwicklung großer Unternehmen wie *Telefónica*; und selbstverständlich der Sport, natürlich mit Fußball und noch mehr Fußball.

Eine besondere Erwähnung verdient die Terrorismus-Debatte und die Nationalismus-Diskussion, insbesondere im Baskenland: Diese Themen treten mit wenigen Ausnahmen bei der Berichterstattung in den Hintergrund. Die Behandlung in den deutschen Zeitungen entspricht in keiner Weise der Bedeutung, die sie in den spanischen Medien einnimmt. Die ständigen Attentate auf spanische Kommunalpolitiker und Sicherheitsbeamte werden lediglich mit einer Pressemitteilung erwähnt. Nach jahrzehntelangem Kampf gegen den Terrorismus und selbst nach dem 11. September hat sich, zumindest bei den Verantwortlichen der deutschen Presse – und damit beziehe ich mich nicht auf die Auslandskorrespondenten, sondern auf die Redaktionen selbst –, eine gewisse Routine und ein Zynismus in Bezug auf dieses Thema eingestellt.

Auf der anderen Seite sind in der Regel alle journalistischen Genres vertreten, sei es die nüchterne Pressemitteilung, die Chronik, der Leitartikel, die Reportage oder eine journalistische Analyse. Dabei sind die letzten beiden Formen der Berichterstattung, die sowohl für den Leser als auch für den Journalisten am angenehmsten sind, in Deutschland sehr viel üblicher als in Spanien.

Trotz allem ist es eine Seltenheit, dass Information über Spanien tatsächlich im Vordergrund steht. Im Durchschnitt ist sie eher zweit- oder drittrangig. Dieser Mangel an Verbreitung ist zwar einerseits bedauerlich, aber andererseits gerechtfertigt, wenn man bedenkt, dass Spanien im internationalen Kontext zurzeit nur ein durchschnittliches Maß an Bedeutung hat. Zumindest was das Informationsinteresse betrifft, reicht Spaniens Stellenwert innerhalb Europas nicht an jenen Frankreichs, Großbritanniens oder sogar Italiens, auch wenn spanische Politiker dies nicht gerne hören möchten.

Nicht nur formal, sondern auch inhaltlich kann man von einem angemessenen Niveau sprechen, zumindest in der überregionalen Presse. Korrekterweise ist die Presse tendenziell kritisch mit den Mächtigen

und relativ unabhängig, vielleicht mehr als es die spanische Presse zu sein pflegt. Häufig ist es einleucht spöttischer, aber liebevoller Tonfall, in dem über Ereignisse der spanischen Gesellschaft, wie die Hochzeit der Tochter des spanischen Premierministers José María Aznar oder das Medienphänomen *Operación Triunfo*, gesprochen wird.

Vor allem aber ist die Berichterstattung frei von Klischees und Vorurteilen, und dies ist die wichtigste Voraussetzung für die Arbeit eines Auslandskorrespondenten, der ein Land darstellen muss, ohne auf Bilder zurückzugreifen, die ohnehin in den Köpfen seiner Leser verankert sind.

In diesem Sinne muss man sagen, dass es in Spanien eine große Anzahl an deutschen Korrespondenten und Fachleuten der deutschen Massenmedien gibt.

Die vorherigen Beobachtungen möchte ich mit drei Ausnahmen relativieren: dem Thema europäischer Politik, der Berichterstattung über den deutschen Tourismus und dem Anteil an Information über Spanien in den Massenmedien.

In Bezug auf die europäische Politik bezieht sich die deutsche Presse oft auf die wiederkehrenden Spannungen zwischen Berlin und Madrid. Die unbewegliche Position Spaniens bei europäischen Verhandlungen, die von deutscher Seite aus oft als egoistisch und festgefahren angesehen wird, hat Spanien immerhin zu einem respektierten und machtvollen Verhandlungspartner innerhalb der Europäischen Union gemacht. Der Hintergrund des Konflikts ist finanzieller Art: Durch die Erweiterung der EU fürchtet Madrid den Verlust seines bisherigen Anteils an den zum großen Teil von Deutschland finanzierten Strukturfonds, die entscheidend zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt Spaniens beigetragen haben.

Die Beharrlichkeit der Regierung Aznar, diesen Verlust so gering wie möglich zu halten, hat dazu geführt, dass sich in deutschen Regierungskreisen eine deutliche Abneigung gegen den spanischen Partner verbreitet hat. Diese Feindseligkeit spiegelt sich ebenfalls in der Berichterstattung der deutschen Medien wieder, wie auch eine viel diskutierte Reportage über die spanische Haltung mit dem Titel „Der hässliche Europäer“ zeigt, die in *Die Zeit* von ihrem Korrespondenten in Brüssel verfasst worden war. Ein ähnliches Bild, nur umgekehrt, haben spanische Regierungskreise von der deutschen Position. In dem Fall ist es Deutschland, das keine Opfer bringen möchte, um die europäische

Integration vorwärts zu treiben. Auch hier, vor allem in der Berichterstattung aus Brüssel, wird ein feindliches Bild der unsolidarischen Deutschen gemalt.

Wird denn mit der nötigen Unabhängigkeit und Objektivität über solche Interessenskonflikte berichtet? In beiden Ländern bewegen wir uns im Treibsand. Die Arbeit eines Journalisten besteht darin, der Öffentlichkeit die Regierungspositionen in solchen Streitpunkten zu verdeutlichen. In diesem Sinne spiegeln die Kommunikationsmedien lediglich die in den offiziellen Kreisen vorherrschenden Ansichten wider. In beiden Hauptstädten kann man hinter vorgehaltener Hand erheblich abfälligere Bemerkungen über den politischen Partner hören als die monierten unsolidarischen und unkooperativen Haltungen. Dennoch geht die Aufgabe des Journalismus über die Widergabe offizieller Stellungnahmen hinaus. Die Berichterstattung sollte immer auch meinungsbildend sein, dem Leser oder Fernsehzuschauer aber zu entscheiden erlauben, ob der dargestellte Standpunkt gerechtfertigt ist oder nicht. Genau dies vermisst man aber zu häufig.

Die Stellungnahmen der Journalisten dürfen weder zufällig noch willkürlich sein, auch sollten sie nicht mit den von Politikern angeführten vermeintlichen nationalen Interessen übereinstimmen. Im Gegenteil, gerade in Bezug auf die Europäische Union muß die Wertung in einem transnationalen Kontext geschehen, insbesondere, wenn man die historische Dimension des europäischen Projekts betrachtet, bei dem mittel- oder langfristig auch eine einheitlichere europäische öffentliche Meinung entstehen wird, die bis jetzt allerdings nur auf einen sehr kleinen elitären Kreis beschränkt bleibt.

Das zeigt also, dass es in Bezug auf die Handhabung des deutsch-spanischen Interessenkonfliktes auch im journalistischen Bereich noch ein weiter Weg bis zur Europäischen Integration ist.

Die zweite Ausnahme, die ich in Bezug auf das Spanienbild in der deutschen Presse nennen möchte, bezieht sich auf den Tourismus und die Verbindungen, die zwischen den beiden Ländern durch die 10 Millionen Deutschen, die Jahr für Jahr nach Spanien reisen, entstanden sind. Dieses Phänomen hat dazu geführt, daß einige Nachrichten, vor allem solche aus Mallorca, wo sogar eine lokale Ausgabe der Bildzeitung gedruckt wird, geradezu einen nationalen Charakter in den deutschen Kommunikationsmedien haben. Die Wirkung, die diese Berichterstattung auf den Reisestrom haben kann, ist groß, wie sich in den

letzten zwei Jahren gezeigt hat. Der schlechte Ruf des spanischen Tourismussektors, der in der Presse zum Ausdruck kam, wurde ernst genommen und als Erklärung für den Rückgang deutscher Touristen auf den Balearen und an der Costa del Sol herangezogen. Dies wurde auch von offizieller Seite der Autonomen Regionen so verstanden, sodass in den letzten Monaten die Anstrengungen verdoppelt wurden, um ein vorteilhafteres Bild Spaniens als Reiseziel in den deutschen Medien zu vermitteln.

Die voreilige Kampagne der Bildzeitung gegen die Einführung einer Ökosteuer auf den Balearen ist ein gutes Beispiel für diese negativ beeinflussende Berichterstattung. Die 10 Millionen Leser wurden aufgerufen, dem spanischen König einen Brief zu schreiben, damit er die Entscheidung der Regierung der Balearen rückgängig mache. Diese Unkenntnis darüber, wie ein Land funktioniert, führt uns direkt zur dritten Ausnahme, die ich hier nennen möchte: die Qualität der Berichterstattung über Spanien in der Boulevardpresse und den kleineren Zeitungen, die nicht über eigene Auslandskorrespondenten verfügen. Vielleicht ist dies unvermeidbar, denn die Berichterstattung über Großbritannien leidet auch darunter, dass in diesen Blättern eine Art Karikaturen präsent ist, die in den überregionalen Zeitungen vermieden wird: Leidenschaft und heißes Gemüt, Zigeunerin und Kastagnetten, Guardia Civil und Sangría. Zusammenfassend gesagt, wird die klischeehafte Seite Spaniens gezeigt, die auch in den einen oder anderen spanischen Medien selbst zu finden ist.

2. Der Versuch einer vergleichenden Studie

Am 18. April 2002 wurde im Hamburger Bahnhof, der wichtigsten Ausstellungshalle für Moderne Kunst in Berlin, die Ausstellung „Big Sur“ eröffnet, in der sechzehn junge spanische Künstler vertreten waren. Die Ausstellung war Teil der üblichen Kulturförderung während der spanischen Präsidentschaft der Europäischen Union. Sie wurde mit großem Aufwand organisiert, einschließlich der Einladung spanischer Journalisten. Der Kurator der Ausstellung war Enrique Juncaso, stellvertretender Direktor des *Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofía* in Madrid. Unter den ausgestellten Künstlern waren Antoni Abad, Daniel Canogar und Victoria Civera. Ich maße mir kein ästhetisches Ur-

teil über die Qualität der Ausstellung an, möchte aber doch die Art und Weise vergleichen, in der in beiden Ländern über diese Ausstellung berichtet wurde. Im Folgenden zitiere ich vier Artikel, die am 19. April, einen Tag nach der Eröffnung, in verschiedenen spanischen Zeitungen veröffentlicht wurden. Obwohl ich zu diesem Zeitpunkt als Korrespondent für *El País* in Berlin war, habe ich nicht an dieser Berichterstattung teilgenommen, was nicht bedeutet, dass ich nicht in denselben Tonfall hätte fallen können.

1. Zitat: „Der neue Wurf in der Kunst hat einen Sieg vollbracht. Auch der Süden existiert. Und obwohl der Osten Europas es noch nicht weiß, hat unsere schlagkräftige Künstlerflotte in Berlin festgemacht: 16 junge Künstler – alle der Generation der 90er Jahre zugehörig – sind bereit, die Welt zu erobern und zu zeigen, dass auch nach Tàpies, Chillida und Barceló in der spanischen Kunst Leben steckt.“

2. Zitat: „In unmittelbarer Nähe der Sammlung Marx mit bedeutenden Werken von Kiefer, Long, Serra und Judd liegen die Ausstellungsräume der spanischen Künstler unmittelbar neben anderen Räumen, in denen man auf Werke von Beuys, Merz, Hirst, Flavin und Kounellis stößt.“

3. Zitat: Etwas neutraler: „In einer Ausstellung offizieller Prägung, die auch in anderen Hauptstädten gezeigt werden wird, präsentieren seit gestern 16 Kunstschaaffende ein Panorama der Kunst, wie sie in den neunziger Jahren in Spanien entstanden ist.“

4. Zitat: „Der Triumph der Kunst hat begonnen. Mit großen Erwartungen hat man in Berlin der Eröffnung von „Big Sur“ entgegengesehen. Die spanische *Vanguardia* nähert sich dem Olymp.“

Die deutsche Berichterstattung war völlig gegensätzlich, wie die folgenden vier Beispiele aus großen Zeitungen zeigen.

1. Zitat¹: „Der Titel der Ausstellung, der von einem Buch von Jack Kerouac stammt, deutet auf einen ironischen Ansatz. Wie der Held des

¹ Bei den Zitaten der deutschen Berichterstattung handelt es sich um Rückübersetzungen aus dem Spanischen.

Buches, der vergebens seinen inneren Frieden in einer Stadt an der kalifornischen Südküste sucht, ist auch die jüngste Generation der spanischen Künstler von einer Anpassung an Repräsentatives entfernt.“ (am 20. April, zwei Tage nach Eröffnung veröffentlicht,.)

2. Zitat: „Ein farbiges Laboratorium, in dem sich alle möglichen Alchemisten und Glücksritter versammelt haben. Schon vor längerer Zeit sind die jungen spanischen Künstler in der globalen Kunstszene angekommen. Ihre Arbeiten unterscheiden sich fast kaum noch von denen ihrer jungen europäischen Kollegen. [...] Im Hamburger Bahnhof wird ein fröhlicher Hedonismus praktiziert.“ (veröffentlicht am 20. April)

3. Zitat: „Trotz einiger großer Namen bleibt der Hauptteil der Ausstellung eine akrobatische Übung, die am Kitsch nicht vorbei kommt. Es gibt praktisch keine ernsthafte ästhetische Auseinandersetzung mit kulturellen und sozialen Gegebenheiten, die Kritik bleibt dekorativ und verschwommen, immer nur an der Oberfläche.“ (12 Tage nach Eröffnung veröffentlicht, am 30. April)

4. Zitat: „Es geht um den Süden als ein nostalgisches Modell, in einem Ambiente, das im besten Fall an einem dunklen Wind deutlich wird, der meistens nur an der Oberfläche weht.“ (6 Wochen nach Eröffnung, kurz vor Schließung der Ausstellung veröffentlicht)

Der Kontrast zwischen der deutschen und der spanischen Berichterstattung im kulturellen Bereich ist eindeutig. Ohne werten zu wollen, möchte ich einige formale Unterschiede festhalten, angefangen beim Erscheinungsdatum der genannten Artikel: In Spanien wurden sie praktisch unverzüglich veröffentlicht, während die Ausstellung in den deutschen Medien erst sehr viel später Platz im Feuilleton fand. Dies ist einerseits durch den Stellenwert zu erklären, den „Big Sur“ für Spanien hatte, eine Ausstellung, wie sie in vergleichbarer Form nie zuvor in Berlin von spanischer Seite organisiert worden war – während in Berlin diese Art von nationalen Ausstellungen gang und gäbe sind. Andererseits ist die Frage des Zeitpunkts der Veröffentlichung in den Medien auch ein Beispiel dafür, dass in Spanien einer schnelleren und aktuelleren Berichterstattung mehr Bedeutung beigemessen wird als in Deutschland.

Darüber hinaus sind auch stilistische Unterschiede offensichtlich: Während die spanischen Artikel eher informativ sind und viele Zitate

mit einbeziehen (auch wenn dies meine Zitatauswahl nicht wiedergibt), überwiegt in den deutschen Medien eher ein diskursiver Stil, der den Autoren oftmals feuilletonistische Ausschweifungen erlaubt, die nur von den Redakteuren, nicht aber vom Durchschnitt ihrer Leser verstanden werden. Das bringt eine deutliche Wertung der kulturellen Veranstaltung mit sich und ein oftmals unglückliches Gemisch von Information und Kritik. Diese Art von journalistischem Genre existiert selbstverständlich auch in Spanien, wird jedoch dann auch explizit vom reinen Informationsartikel getrennt.

Abgesehen von diesen stilistischen Unterschieden ist der kritische und nachdenkliche Ton in Deutschland auffallend, einem Land, in dem Hinterfragung durch die Medien in der öffentlichen Diskussion allgegenwärtig ist.

In der spanischen Berichterstattung wird entweder ein eindeutig propagandistischer oder umgekehrt – im besten Fall – ein neutraler Ton angeschlagen. Daraus kann sich nur folgende Frage ergeben: Ist es wirklich notwendig, dass die spanische Presse zu einem Zeitpunkt, in dem Spanien endlich von außen als ein normales europäisches Mitgliedsland von mittlerer Größe angesehen wird, wegen einer Kunstausstellung, deren Qualität wie bei aller Kunst per definitionem diskutierbar ist, einen nationalen Triumph ausruft? – Was geht hier eigentlich vor?